

Schutzmassnahmen für Gemeindemitarbeitende und Behördenmitglieder

Der rote Knopf im Gemeindehaus

Im Gemeindehaus müssen Verwaltungsangestellte oder Behördenmitglieder manchmal schwierige Themen verhandeln. Es kann dabei passieren, dass Klienten ausfällig werden oder Drohungen aussprechen. Wir haben nachgefragt, was für Sicherheitsmassnahmen im Gemeindehaus Maur getroffen wurden.

Der Doppelmord auf dem Pfäffiker Sozialamt hat im Jahr 2011 die Schweiz aufgewühlt. Seit da ist das Thema Sicherheit in den kommunalen Ämtern noch verstärkt in den Vordergrund getreten. Und gerade auch im Zusammenhang mit Corona war immer wieder die Rede davon, dass sich der Tonfall gegenüber Gemeindemitarbeitenden und Behörden deutlich verschärft habe.

Sicherheitsdispositiv

Anette Fahrni, Stellvertreterin des Gemeindegeschreibers, möchte sich bei Anfrage der «Maurmer Post» nicht allzu tief in die Karten blicken lassen. Schliesslich unterliegen Sicherheitsmassnahmen immer auch einer gewissen Geheimhaltungsstufe. «Klar», sagt sie, «hat die Gemeinde Maur auch ein Sicherheitsdispositiv, das auch laufend den gesellschaftlichen Herausforderungen angepasst wird.»



Alarmknöpfe gibt es im Gemeindehaus an unterschiedlichen Orten. Symbolbild: Adobe Stock

Dem Vernehmen nach gibt es im Gemeinderatszimmer unter dem Tisch einen legendären «roten Knopf» für Notfälle? Anette Fahrni erklärt dazu: «Solche Alarmknöpfe gibt es bei uns im Gemeindehaus an verschiedenen Stellen.» Das Gemeindehaus Maur sei aber keine Hochsicherheitszelle. Der Kontakt mit den Kunden

verlaufe ja in gesitteten Bahnen. Anette Fahrni hat auch keine signifikante Zunahme von Gewalt oder bedrohlichen Situationen für die Verwaltung festgestellt.

Coaching der Mitarbeitenden

Die Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung werden laut Angaben von Anette Fahrni regelmässig gecoacht, wie man schwierige Situationen deeskalieren kann. In den letzten drei Jahren hätte es auch kein Strafverfahren gegen einen Kunden gegeben. Die Gemeindeverwaltung kann bei schwierigen Personen ein «Hausverbot» aussprechen – aber auch hier mag sich Anette Fahrni nicht erinnern, dass dies in den letzten Jahren einmal passiert wäre.

Gemäss Anette Fahrni sind das Steueramt und das Sozialamt die Ämter mit dem grössten Konfliktpotenzial und einer schwierigeren Kundschaft. «Selten», so Anette Fahrni weiter, «hört man laute Töne beispielsweise aus dem Bauamt.» Bei den Behördenmitgliedern gibt es neben den internen Sitzungen auch viele Auswärtstermine – hier empfiehlt die Verwaltung den Behördevertretern, nach Möglichkeit Termine im Gemeindehaus wahrzunehmen.

Text: Christoph Lehmann

Buchprojekt: Helga Mattmann aus Maur hat ihre Kindheitserinnerungen aufgeschrieben

Abenteuer «Memoiren schreiben»

Die Maurmerin Helga Mattmann hat ihre Lebensgeschichte verfasst – mit Unterstützung eines Verlags, der sie im Prozess begleitete.

Mit fast 80 Lebensjahren kann man seine Memoiren aufschreiben, man muss aber nicht. Die Maurmerin Helga Mattmann weiss das und auch, dass ihr Leben nicht so wichtig ist, dass die Publikation ihres Buches das grosse Publikum finden wird. Sie machte dies viel mehr aus Spass und aus der Neugierde heraus, ihre Lebenszeit schreibenderweise neu zu entdecken. «Ich bin eine Leseratte und besuche oft Lesungen und Schreibworkshops», erklärt Helga Mattmann. So kam es, dass sie anlässlich einer solchen Lesung eine Broschüre mit dem Titel «Zum Glück – Lebensgeschichten» stiess.

Der herausgebende Unik Verlag aus Zürich bietet darin allen interessierten Schreibtalenten die Möglichkeit an, ihr eigenes Buch zu schreiben – es muss sich dabei nicht zwingend um Memoiren handeln. Unik unterstützt während



Helga Mattmann hat schreibenderweise ihre eigene Lebensgeschichte entdeckt. Bild: Christoph Lehmann

17 Wochen die Neo-Autoren mit Schreibprogrammen und vier Sitzungen aller Teilnehmenden. Die Maurmer Autorin erinnert sich, dass der Austausch mit den anderen toll gewesen sei und während sieben Wochen das «Material» für das entstehende Buch gesammelt werden musste, bevor es dann an das Manuskript ging. Sie hatte keinen grossen Plan und machte wäh-

rend des Schreibens viele Entdeckungen. Sie lacht: «In meinem nun vorliegenden und rund 120-seitigen Buch kam ich nur bis zu meinem 20. Lebensalter mit Kindheits- und Jugenderinnerungen im Nachkriegsdeutschland, das in vielerlei Beziehungen schwierig war.»

Das fertige Buch hat sie ihrer Schwester zum Lesen gegeben und mit Erstaunen festgestellt, dass deren Erinnerungen ganz anderer Art sind.

So ist das mit dem Schreiben – man entdeckt seine eigene Welt und die Reflexionen über das Vergangene lösen neue Momente aus. Den Prozess des Schreibens hat Helga Mattmann beglückt. Sie empfiehlt diese Erfahrung auch anderen. «Vielleicht», meint sie, «gibt es sogar eine Fortsetzung dieses Buches, dann allerdings eher in Richtung Lyrik und Gedichte.» Lorca ist dabei ihr grosses Vorbild. Wenn sie nicht gerade schreibt, dann ist Helga Mattmann oft in Maur und dort vor allem an kulturellen Veranstaltungen unterwegs.

Text: Christoph Lehmann